

Pfäffchen, war. Somit war auch meine Freude, das Weißbärtchen zuerst gezüchtet zu haben, in das Wasser gefallen. Das Weißkehlen ist schon wiederholt gezüchtet worden, zuerst von Herrn Dr. Franken (siehe diese Monatschrift 1885, 174). Das alte brave Weibchen starb am 26. Dezember 1895 und war noch tadellos befiedert. Das Männchen hat somit in der Vogelstube 11 Jahre und das Weibchen 12 Jahre gelebt. Abgesehen von der Ausdauer dieser lieben kleinen Stubenvögel, verdienen die Pfäffchen auch sonst alles Lob. Die Männchen singen so schön und dabei sind die Vögel so genügsam und anspruchslos, füttern sie ja selbst ihre Jungen nur mit hartem Körnerfutter auf.

Zwei Erinnerungsbilder aus der Vogelwelt der Türkei.

Von Julius Kiefer.

Die Mitteilung in Nr. 1 dieses Bl. über die Zutraulichkeit des Bläßhuhnes (*Fulica atra*) auf dem Woog bei Darmstadt erweckte mir noch ein Erinnerungsbild aus der Vogelwelt der Türkei, das ich meinen früheren Berichten wohl folgen lassen darf.

Im Monate November 1846 weilte ich Geschäfte halber mehrere Wochen in dem Hafensstädtchen Burgas an der Westküste des Schwarzen Meeres. Dasselbe liegt in der gleichnamigen geräumigen Bai an einer nördlichen Ausbuchtung, an welche sich ein flaches Thal anschließt, das aus mehreren zusammenhängenden Süßwasserteichen einen Zufluß spendet, der das Meerwasser auf eine Strecke hin etwas brakig macht. Auf dieser brakigen Wasserfläche geringer Tiefe bemerkte ich bald nach meiner Ankunft eine der Schätzung nach viele hundert Köpfe zählende Schar unsers Bläßhuhns, ein Bild, das sich eine längere Reihe von Tagen milden Wetters hindurch während der hellen Tagesstunden wiederholte. Eigentümlich schön war das Gesamtbild dieser Vogelschar, außerdem aber auch besonders anmutig dadurch, daß die Vögel nicht die geringste Scheu vor den Menschen zeigten, indem sie den Schiffsbooten, die ihren Weg durch die Schar zu nehmen hatten, nur eben so weit auswichen, um von deren Ruderschlägen nicht getroffen zu werden. Ihr Gebahren zeigte, daß sie an der Stelle Nahrung suchten und reichlich fanden. Auf mein Befragen erwiderte man mir, daß dies Schauspiel alljährlich im Spätherbste zu sehen sei, und daß die Vögel in keiner Weise von den Schiffern und Einwohnern belästigt und verfolgt würden, weil ihr Fleisch nicht genießbar, ja gewissermaßen schädlich sei. Daß diese Schonung seitens der Menschen die nächste und einzige Ursache der Zutraulichkeit des lieben Vogels war, ist nicht zu bezweifeln; giebt es doch Vorkommnisse genug derart im Leben der Tiere, als Beweis des auf Erfahrungen gegründeten Benehmens derselben.

Die Bai bildete unserm lieben Vogel jedenfalls eine ihm altbekannte und beliebte Wanderherberge auf seinem Zuge, so lange die Witterung ihm deren Benutzung erlaubte. — Nicht minder günstig zeigten sich die vorerwähnten Süßwasserteiche als Herberge für mancherlei Geflügel auf dem Zuge. Die Stockente (*Anas boscas*), wie die Knäckente (*A. querquedula*) und Krickente (*A. crecca*) erinnere ich mich zum öftern auf den Wasserflächen und in Flügen gesehen zu haben, während mir die mancherlei kleinen Stelzvögel, die an den Teichufern umhertrippelten, nicht genügend in ihren einzelnen Arten bekannt waren, um sie unterscheiden und etwa heute noch nennen zu können. — Daß Schneewetter und Frost, die gegen Ende meines Aufenthaltes noch eintraten, die sämtlichen Herbergsbewohner verschwinden machte, war eine natürliche Erscheinung.

Noch ein anderes Augenblicksbild, das ich während meines Aufenthaltes in der Gegend zu sehen bekam, darf ich wohl auch den Lesern vorführen? — An einem sonnig schönen Herbsttage machte ich mit einigen jungen Leuten, die sich um gleicher Zwecke willen wie ich in Burgas aufhielten, einen Ausflug nach dem schon im frühen Altertume als griechische Kolonie bekannten Städtchen Messembria (türkisch Misiori), auf einem ins Meer hineinragenden Hügel gelegen. Heiter plaudernd trotteten wir auf munteren Pferden längs der Meeresküste nach Nord-Osten, uns freuend über alles, was sich anmutend bemerkbar machte; so einmal über einen Kampf zwischen einem Raben und irgend einem Raubvogel, die, uns ganz nahe über den hohen Küstenrand heraufstürmend, in gewandten Flugkünsten sich sehen ließen. Einer unsrer Gesellschaft ließ sich einfallen, den Kampf mit einem Schusse aus seiner altmodischen, schweren Sattelpistole zu stören. Die Wirkung war null, von einem Getroffen- oder nur Betroffensein der wütenden Kämpfer nichts zu bemerken; wohl aber hatte der laute Schuß eine andre, ganz unerwartete Wirkung. Es folgte ihm unmittelbar ein betäubendes Gefrächze und Geschrei aus einer überaus dichten und zahlreichen Wolke von Raben, Krähen und anderm Raubgeflügel, die vom niederen Meeresrande empor in die Luft stob, eine zeitlang in der Nähe umherstürmte, immer mit dem Bestreben, sich wieder an dem Punkte, von dem sie ausgegangen zu sein schien, zu sammeln. Dieser Punkt, den wir aufsuchten, lag auf einer schmalen Fläche niedern, flachen, durch Bodenabstürze entstandenen Vorlandes, etwa 10 m unter dem eigentlichen Küstenlande, auf dem unser Weg hinführte. Aufschluß über die ganze Erscheinung erhielten wir durch Feldarbeiter in der Nähe. Sie erzählten uns, einige Tage zuvor sei eine Herde Schafe, die auf der obern Uferfläche, auf der wir uns befanden, weideten, durch ein Raubtier, einen Fuchs oder einen Wolf, das unter sie hineingeraten war, in solche Beunruhigung versetzt worden, daß sie angstvoll hin- und hertobte, bis ein Teil derselben, von der nachfolgenden Masse hart be-

drängt, den steilen Uferrand hinuntergestürzt wurde, was zur Folge hatte, daß die ganze übrige Herde an der Stelle tollblind nachsprang, wie das bei den bekannten Gewohnheiten des Schafviehes erklärlich sei. Manche der Tiere entkamen wohl ohne Schaden bei dem tollen Sturze, doch war es immer noch die Mehrzahl, die dabei das Genick oder die Gliedmaßen brachen und getötet werden mußten. Als Nahrung verwendet wurden die verunglückten Tiere nicht, das litt der türkische Eigentümer nach Religionsvorschrift nicht; doch zog man die Felle zur Verwendung ab und ließ die nackten Leiber liegen, die dann die Nasvögel herbeizogen. „Wo Nas ist, da sammeln sich die Geier“ ist ja ein altes Wort, und wenn denn auch der ganze Vorgang, wie man ihn uns erzählte und wir ihn noch zu sehen bekamen, ein natürlicher war, so glaube ich doch als Auffälligkeit an demselben die ungeheure Menge von Vögeln, aus der die vor uns aufgetauchte Wolke bestand, als bemerkenswert hervorheben zu dürfen. Eine solche Menge, wie wir sie schätzten, konnte sich nur aus einer Fläche von viele Stunden weitem Durchmesser herbeigezogen haben.

Kleinere Mitteilungen.

(Aus einem Briefe an Carl R. Hennicke.) Im Anschluß an Floerickes Mitteilung über brütende geflügelte Eßstern erlaube ich mir mitzuteilen, daß nach Beobachtung des Herrn Hauptmanns Hanold hiersebst ein **flugunfähiger**, anscheinend an den Schwingen beschnittener **Hausperling zur Brut schritt**, indem er sein Nest in dem Gipfel einer mittleren Conifere anlegte. Er konnte den Brutort nur dadurch erreichen, daß er die untersten Äste des Baumes durch mühsames Flattern gewann und von da sprungweise bis zum Nest höher stieg.

Meiße, den 9. Februar 1896.

Kollibay, Rechtsanwalt.

Am 8. Februar, gegen 5 Uhr nachmittags, sah ich von der Bahn aus, zwischen Birßum und Wolfenbüttel, einen **Fischreiherr**. Der Vogel strich langsamen Fluges über den Boden dahin. Nach Brehm kommt der Fischreiherr von seiner Afrikareise erst im März zurück. Vielleicht weist die zeitige Rückkehr auf einen nahen Frühling hin, obwohl der Instinkt, der sonst die Vögel fast immer richtig leitet, bisweilen die Vögel irre führt. Vor längeren Jahren bemerkte ich in derselben Gegend, auch von der Bahn aus, einen Fischreiherr, der, wie es schien, in der Dfer fischte. Ob der Fischreiherr in dieser Gegend brütet, ist mir nicht bekannt.

Harzburg, den 13. Februar 1896. August Peters, cand. theol.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Kiefer Julius

Artikel/Article: [Zwei Erinnerungsbilder aus der Vogelwelt der Türkei. 146-148](#)